

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Kurze Nachrichten und Anekdoten aus der Missionswelt

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Zager, und schickte sie dann nach Rangoon, wo sie mehrere belehrte Birmanen antrafen, und neuen Mut zu dem Missionswerk in Birma faßten; denn ihr Glaubensschluss ist: Birma wird dennoch ein Eigenthum des Herrn Jesu werden.

Kurze Nachrichten und Anekdoten aus der Missionswelt.

Wo es etwas Gutes gilt, da bleiben unsere lieben deutschen Mitbrüder auch nicht zurück. Hatte sich doch schon seit einem Jahrzehend in Deutschland der Missionsgeist thätig gezeigt. Sind nicht von Halle, aus der Französischen Stiftung, die treuen und tüchtigen Arbeiter Ziegenbalg, Christ, Friedrich Schwarz, und andere, gesegneten Andenkens, ausgegangen in Ostindien den Glauben zu pflanzen? Hat nicht die kleine Brädergemeine ihre Sendboten in das unwirthliche kalte Grönland, nach Labrador, nach Afrika und nach den westindischen Inseln geschickt? Haben sich diese lieben Brüder, die zuerst nach St. Thomas zu den armen Sclaven reisten, nicht willig gezeigt, wenn es nöthig wäre, selbst als Sklaven zu dienen, um desto eher den Saamen des Evangeliums in die Herzen dieser Unglücklichen streuen zu können? — So blieben sie auch in dieser Zeit nicht zurück. Sie unterstützten nicht nur die vorhandenen Anstalten mit Beiträgen, sondern gründeten Anstalten zur Bildung tüchtiger Arbeiter und vereinigten sich zu einer Gesellschaft, die selbst Boten aussendet. Es arbeiten mehrere Sendboten dieser Gesellschaft dießseits und jenseits des kanakischen Meeres in dem Theil von Russland, welcher an Persien stößt, und noch viele Tartaren und andere Mahomedaner in sich enthält. Es ist dies eben das Land, in welches die Perser im Jahr 1826 mit einem mächtigen Kriegsheer verwüstend eingezogen waren. In diesem Lande hatten sich auch einige Kolonien deutscher Brüder schon früher angesiedelt, und unsere deutschen Missionare hatten sich vornehmlich in Schußich, einer Festung und Grenzstadt gegen Persien, niedergelassen, und angefangen ein Haus für die Mission zu bauen. Diese Stadt hat gegen Abend ein Gebirge vor sich, welches der christliche Leser wohl kennt, wenn ich es

ihm nur nenne, nemlich den Berg Ararat. Und hat mein geneigter Leser etwas deutsches Blut in seinen Adern, so fragt er gewiß auch: wie ist es denn auch unsern deutschen Brüdern und den Missionaren bei dem Ueberfall der Perser ergangen? Es hat Ursache dazu, denn die Perser sind erbitterte Feinde gegen die Russen, die ihnen dies Land abgenommen haben, und als Mahomedaner auch Christenselnde; und ihr Verfahren, wo sie in ein Land einrücken, gleicht dem der Türken, wie ein Ei dem andern.

Und wie ging es? Also, daß einem bald das Herz blutet, bald Bewunderung der rettenden Hand Gottes den Glauben stärkt und zu Lob und Dank ermuntert. Einige konnten noch zu rechter Zeit und bedeckt durch die Hand des Herrn mit dem nöthigsten sich durch die Flucht retten, mußten aber freilich ihre Häuser sammt dem Ernde. Segen im Stiche lassen. Eine andere deutsche Gemeinde, welcher schon oft von den umherwohnenden Tartaren der Untergang gedroht worden war, versammelte sich in der Kirche, um sich durch das Wort Gottes, durchs Gebet und den Genuß des heiligen Abendmahls in Gott zu stärken, weil sie alle nichts anders erwarteten, als daß sie zum letztenmale auf dieser Erde miteinander das Mahl des Herrn hielten. Es war eine allgemeine Todesbereitung. Es war der 9. August 1826. Aber der Herr gab ihnen auf jenem Tag das Wort: „Der Herr bewahret die Seelen seiner Heiligen.“ — Sie hatten nicht mehr Zeit das heilige Abendmahl miteinander zu halten. Es fielen die Tartaren ein, und waren so wüthend mit Rauben, Verwüsten und Zerstören der Häuser, daß sie auf die entfliehenden Christen nicht achteten. Diese sammelten sich bis auf wenige außer dem Dorf, und die versammelten wurden alle, durch eine hohe Hand bewahrt, durch die Feinde glücklich und unverfehrt, jedoch aber nur, wie sie gingen und stunden, durchgeführt, und erreichten einen Zufluchtsort.

Aber in einer andern Gemeinde richteten die Feinde, zu denen sich auch Türken gesellten, eine schreckliche Verheerung an, gerade so wie wenn Wölfe in eine Herde wehrloser Schaafe einbrechen. Das eine floh da, das andere dort hinaus. Männer verloren ihre Frauen, Väter ihre Kinder. Die einen

verbrochen sich bis an den Hals in einen Sumpf, andere wurden auf die grausamste Weise umgebracht. Säuglinge rissen die Unmenschen aus den Armen ihrer Mütter und spießten sie auf ihre Piken. Einen mißhandelten Mann warf ein Kurde nieder, stieg dann auf einen Heuschöber, und spießte ihn von da aus wie einen Fisch im Wasser. Frauen und Jungfrauen schändeten sie zu todte. Greise banden sie an den Schweif ihrer Pferde und schleiften sie jämmerlich. Das Vieh trieben sie in Haufen zusammen, sammt den gefangenen Colonisten, die nun ihr eigenes Vieh in ein fremdes Land unter vielen Mißhandlungen treiben mußten. Häuser, Felder und Gärten, alles ist verwüster. Hundert und vierzig Seelen sind in die schrecklichste Gefangenschaft geschleppt. Die übrigen, welche das Leben nicht einbüßten, entkamen, der eine so, der andere anders durch die Flucht und kamen nach Tiflis, einer russischen Stadt; hier ein Kind ohne Eltern, dort ein Mann, der sein Weib nicht mehr fand, hier eine jammernde Mutter, die ihre Kinder suchte und nicht mehr fand. Der Jammer war groß. Doch haben alle Erretteten auf die eine oder andere Weise die wunderbare Durchhülfe Gottes merkbar an sich erfahren.

Am meisten verherrlichte sich der Herr Jesus, und zeigte sich als der alte rettende Bundesgott, bei der Belagerung der Festung Schustchi, welche hart an der Gränze liegt, und in der 4 Missionare sich befanden. Sie hatte nur ein einzig Regiment Russen zur Besatzung und zwei Dritteile der Einwohner sind Kurden und Tartaren, also für die Perser, und nur ein Dritteil sind Armenier, Christen aus der alten Zeit.

Plötzlich erschien der persische Kronprinz, Abbas Mirza, vor dieser Festung mit einer Armee von 40.000 Mann. Da war an kein Entweichen zu denken, und nur der konnte schützen, der im Himmel ist, und Herr heißt. Da galt es Ihn zu suchen, und Leib und Seel in seine Hand zu befehlen. Denn das Heer belagerte die Stadt, drohte täglich sie zu stürmen, und fing auch an sie mit Bomben und Kanonen zu beschießen. Eine Bombe zerplatzte vor dem Missionshause und eine Kanonenkugel fiel in den Garten, doch ohne Schaden zu thun, als daß sie ein Krautland verwüstete. — Indeß drangen andere Abthei-

lungen der Perser tiefer in's Land ein, daß Schustchi auf beinahe 50 Stunden von aller Hülfe abgeschnitten war. Die Belagerung dauerte 9 Wochen; eine lange Zeit der Noth und Angst.

Die Missionare wußten nichts Besseres zu thun, als sich mit Allem, was ihnen anvertraut war, dem Herrn Jesu zu übergeben, der den Himmel mit einer Spanne faßt und die Erde mit einem Dreiling begreift, ihm, dem Heerführer Israels, dem Wind und Meer gehorsam ist, und der die Angelegenheiten, welche sie von innen und außen bedrängten, am besten kannte, der auch für sie gesagt hat: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erhören!“ und der Niemand von sich stößt, sondern auch sie mächtig stärkte und ihnen Muth gab, fest zu vertrauen, nicht auf ihre Gerechtigkeit, sondern allein auf die ihnen durch das Blut Jesu Christi geschenkte, gegen die auch der alte Feind Gottes nicht zu sieben vermag. Auch die Armenier hatten sich in ihre Kirchen begeben, um den allmächtigen Schutz und die rettende Hülfe von oben zu ersehen.

Und siehe, der Sturm blieb von einem Tag zum andern aus. Der Troß aber der Perser nahm zu, und endlich da die Gefahr immer größer wurde, da die Feinde aus Stolz und Uebermuth denen, die auf der Mauer waren, entgegen riefen: „Wenn Jesus Gott ist, so soll er euch helfen!“ — da die Nacht darauf die Bestürmung geschehen sollte, da erfüllte sich das Wort des Herrn: „Siehe, ich will ihm einen Geist geben, daß er ein Gericht hören wird, und wieder in sein Land ziehen.“ (2 Kön. 19, 7.) Das ganze Heer zog nemlich von der Stadt ab, um dem Vorrath zu Hülfe zu eilen; denn es war Bottschaft gekommen, daß dieser von den Russen geschlagen sey. — Sie dachten wohl in ihrem Herzen, kommen wir wieder, so wollen wir es dennoch ausrichten und die Christenbunde alle vertilgen. Aber der Herr segnete die Waffen der russischen Armee also, daß das ganze große persische Heer geschlagen, eiligst die Flucht ergreifen mußte. Und da sie auf dieser wieder nach Schustchi zurückkommen und das verschanzte Lager beziehen wollten, siehe, so war es zerstört, denn die Besatzung hatte in der Zwischenzeit einen Ausfall gemacht und das Lager mit allen darin befindlichen

Vorräthen von Proviant u. s. w. erobert. So mußte das stolze Heer weichen, bis es wieder über die Grenze zurückgetrieben war.

Das war des Herrn Arm. Wer stolz ist, den kann Er demüthigen! Das merkt sich der geneigte Leser, und vergleicht hie mit, was 2 B. der Könige K. 18 und 19, und Jesajas K. 36 und 37 zu lesen ist.

Abend-Unterhaltung auf der Insel Ceylon.

Als ich einmal, erzählt Hr. Prediger Fog, in einem großen Gehölze in der Todesstille der Nacht reiste, was auf der Insel die gewöhnliche Zeit des Reisens ist, so hörte ich im Gebüsch eine Stimme lesen. Ich trat näher hinzu, und kam zu einer Hütte, wo ein Häuflein Eingeborne gerade mit dem Lesen des Wortes Gottes sich beschäftigte. Ich drückte eines der breiten Blätter hinweg, welche die Hütte bedeckten, und sah die ganze Gruppe, eine Familie, die 4 Generationen zählte, auf dem Boden sitzend, während ein Jüngling das 14. Capitel aus dem Evangelium Johannis ihnen vorlas. Still wartete ich bis zum Schlusse, als der Jüngling betend den göttlichen Segen auf das gebörte Wort ersuchte. Merkwürdig war eine der Bitten, die er that. Er betete nämlich (in seinem Sprachausdruck), daß Gott die Ohren seiner Großmutter größer machen möge. Ich vermüthe, dieses arme Weib, das andächtig in der Mitte saß, war so taub, daß sie die Wahrheiten nicht zu hören vermochte, die er bewunderte.

Missionar Ellis schreibt: Es ist erstaunlich, was für eine wundervolle Veränderung die Bibel auf den Inseln der Südsee hervorgebracht hat. Die romantische Wildniß liegt jetzt wie ein schöner Garten Gottes im herrlichen Anbau da; die leicht aus Blättern zusammengesetzte Nachthütte ist jetzt ein freundliches Wohnhaus geworden, und der träge herumstreifende Insulaner ein unterrichteter, fleißiger und nützliches Glied der bürgerlichen Gesellschaft. Häusliche Glückseligkeit war zuvor eine ganz unbekante Sache, und sie hatten in ihrer Sprache nicht einmal einen Ausdruck für dieselbe; aber jetzt waltet sie in den Familien-

Freisen, und verbreitet ihre stille Segnungen über Alte und Junge.

Ihre Regierung bestand früher in einer ungemein grausamen und despotischen Herrschergewalt, und ist jetzt mild und billig geworden; mit gemeinsamer Uebereinstimmung der Häuptlinge und des Volkes wurde ein Gesetzbuch eingeführt, in welchem die Rechte der Person und des Eigenthums unverletzlich gesichert sind. Es sind Gerichte aufgestellt, welche die Gerechtigkeitspflege verwalten, und bürgerliche Freiheit mit allen ihren Segnungen wird jetzt von den Bewohnern dieser Inseln genossen. Der Krieg, diese hohe Wonne der Wilden, hat aufgehört; seit die Bibel unter dem Volke ihre menschenfreundliche Herrschaft führt, kennt man seine Verheerungen nicht weiter, und die herrliche Weissagung des Propheten ist auf diesen Inseln in ihre volle Erfüllung gegangen, daß die Einwohner ihre Schwerdter in Pflugschaaren, und ihre Speere in Sicheln verwandelt haben. Die Insulaner haben ihre vorigen Werkzeuge nicht nur in Geräthschaften des Ackerbaues verwandelt, sondern sie auch zum Dienste des Heiligthums geweiht. Die letzte Kanzel, die ich auf den Gesellschaftsinseln, auf Rurutu, bestieg, war aus den vorigen Speeren der Krieger zusammengesetzt. Eben so erfreulich ist die Veränderung in dem sittlichen Gefühl und dem religiösen Sinne des Volkes; sie sind ein christliches Volk geworden, und viele unter ihnen haben die Kraft des Evangeliums an ihren Herzen erfahren, und sind in Christo in neue Creaturen umgeschaffen. Im täglichen Leben befolgen sie den großen Grundsatz des Wortes Gottes: „Was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch.“

Wie diese Insulaner das Wort Gottes schätzen.

Die Missionare hielten es für zweckmäßig, kleine Erbauungsschriften auszutheilen. Einige derselben wurden übersezt und den Insulanern gezeigt. Sie fragten: Ob diese Schriftchen Theile des Wortes Gottes seyen? Sie sagten ihnen: sie seyen dazu bestimmt, einzelne Theile des Wortes Gottes zu erklären und deutlich zu machen; seyen aber dabei bloß als menschliche Schriften zu betrach-